

Predigt am 24. Dezember 2020 (Heiliger Abend) in Waltenhofen 17.00 und 19.00

Liebe Festgemeinde,

wie wollen wir diesmal Weihnachten feiern?

Das ist keine überraschende Frage, ganz im Gegenteil: Sie stellt sich ja jedes Jahr. Gut, bei manchen auch nicht. Vielleicht gehören Sie ja auch zu denen, bei denen sich diese Frage gar nicht stellt, ganz einfach weil bei Ihnen Weihnachten immer gleich gefeiert wird, weil es da feste Bräuche gibt!

Bei vielen steht ja der Ablauf schon fest. Manchmal geht das so weit, dass es immer das gleiche Essen gibt und immer die gleichen Getränke. Ändert sich mal ein Detail, dann kann das zu Verwirrung und Beunruhigung führen.

Ich mag solche festgelegten Rituale. Sie sparen einem nicht nur das immer neue Entscheiden, wie wir's denn diesmal machen wollen. Nein, vor allem zeigen sie doch, wie wichtig uns diese Sache ist. Wir lieben sie so sehr, dass wir sie uns erhalten wollen, genau so, wie sie ist. Wir wollen sie nicht durch Änderungen und Neuerungen verlieren.

Als ich jung war, war bei uns daheim der Ablauf auch immer der Gleiche, jedenfalls ein paar Jahre lang. Wir aßen zusammen, beschenkten uns und dann gingen wir in den Abendgottesdienst. Am späten Abend dann, nach der Christmette, besuchten wir immer meine Großmutter, und dort gab's immer dieselben Getränke. Ich bekam von ihr auch jedesmal dasselbe Geschenk. Ich wusste es, und sie wusste es auch. Wir haben uns immer daran gefreut.

Und jetzt sehen Sie, woran man sich Jahrzehnte später erinnert. An das immer Gleiche, denn das verbindet uns mehr als irgendetwas anderes.

Wie wollen wir diesmal Weihnachten feiern?

Natürlich hat sich diese Frage auch in diesem Jahr gestellt. Aber diesmal hat kein Familienrat darüber nachgedacht, sondern die Ministerpräsidentenkonferenz. Und schon daran sieht man, dass sich die Frage diesmal mit einer ganz anderen Dringlichkeit gestellt hat.

Das immer Gleiche - diesmal anders. Wie soll das gehen? Wie wird das wohl sein? Das haben sich dann eben doch die Familienräte gefragt, die Kirchenvorstände, die Pfarrkonferenzen. Einig waren sich alle darin: Weihnachten kann nicht ausfallen.

Und so hören wir - Gott sei Dank! - auch heute wieder dieselbe Geschichte. Aber etwas ist in diesem Jahr doch anders. Mir ist in diesem Jahr etwas aufgefallen, etwas, das mir so noch nie aufgefallen war.

Wie schon gesagt ich mag das ja, dieses immer Gleiche, das sich auf wunderbare und zugleich beruhigende Weise immer wiederholt, diese kleinen Rituale in der Nacht bei der Oma, das lustigerweise immer gleiche Geschenk.

Ich finde es toll und sehr wertvoll, dass es so etwas gibt, weil es das ist, was uns alle verbindet. Wir tun alle das Gleiche, wir hören alle dieselbe Geschichte, ganz viele schmücken einen Baum, wir machen uns ein Geschenk. Wenn alle im selben Moment das Gleiche tun, dann verbindet uns das! Und das tut uns gut!

Auch wir haben jetzt gerade wieder dieselbe Geschichte gehört. Aber genau da ist mir etwas aufgefallen. Wissen sie, was? Ausgerechnet diese immer gleiche Geschichte, bei der jedes Detail, jedes Wort immer gleich bleibt, ausgerechnet die erzählt von einer Unterbrechung des immer Gleichen. Sie erzählt, wie das, was wir kennen und was immer schon so war und bestimmt auch immer so bleiben wird, auf einmal unterbrochen wird. Es ist, als ob für einen Moment alles still stünde.

Grad war noch alles so wie immer. Keiner hilft den Reisenden, jeder denkt bloß an sich selber, die Hirten, die ganz untern sind auf der sozialen Rangleiter, müssen draußen bei ihren Tieren übernachten. So geht es in der Welt, alles wie gehabt.

Aber auf einmal ist dieses immer Gleiche tatsächlich für einen Moment vergessen. Auf einmal spielen die Unterschiede zwischen den Menschen keine Rolle mehr: hier die Eltern aus der Mittelschicht, da die völlig mittellosen Hirten, später kommen dann auch noch vornehme Gelehrte aus fernen Ländern hinzu. Nicht zu vergessen die Engel, himmlische Wesen, die die Herrlichkeit Gottes ausstrahlen! Alles das, was normalerweise strengstens getrennt ist, kommt hier auf einmal zusammen!

Und es kommt zu einer Szene, die völlig aus der Zeit gefallen ist. Das hat nichts mehr zu tun mit der Welt, wie wir sie kennen, da ist auf einmal alles ganz anders. Menschen sind plötzlich erfüllt von einem göttlichen Licht, und das sind ganz normale Menschen! Leute, die vorher vielleicht Angst vor Gott gehabt haben, oder die das ganze Reden über ihn nie verstanden haben, oder denen er schlicht und einfach egal gewesen war, weil es ihn ja ohnehin höchstwahrscheinlich gar nicht gibt, die sind auf einmal erfüllt von ihm, die wissen plötzlich so klar und deutlich, wie sie noch nie etwas gewusst haben, dass die Liebe alles überwinden kann. Die sind, mit einem Wort, von Gott berührt worden.

Auf einmal war die ganze Trübsal der Welt mal kurz unterbrochen. Dieser ganze immergleiche Kreislauf aus Gewalt und Angst, aus Mühe und Krankheit, der hat einen Moment lang keine Rolle mehr gespielt, und es kam eine Ahnung auf, dass das nicht alles ist, -- dass es nicht nur uns gibt, sondern auch noch etwas anderes - etwas *für uns!*

Wir wissen, dass dieser Moment wieder vorbeigegangen ist. Es war wirklich nur ein Moment. Wir wissen, dass danach tatsächlich alles wieder weiterging wie gehabt. Aber *etwas* ist *doch* anders geworden. Denn wir erinnern uns an diesen Moment, immer wieder, alle Jahre wieder. Weihnachten ist ein Fest der Erinnerung. Für viele schwingen an diesem Tag Erinnerungen an die eigene Kindheit mit. Und wissen Sie, warum? Weil Kinder einen viel direkteren Zugang haben zu diesem Geheimnis voller Freude und Licht. Erwachsene dagegen winken da leicht mal ab, ist doch alles nur Inszenierung und Konsum, sagen sie.

Mag sein. Trotzdem schade, denn wer das Funkeln der Hoffnung mitten in dem Grau-Grau unserer komplett durchtechnisierten und durchorganisierten Welt nicht mehr wahrnimmt, der hat es in einer schweren Zeit wie dieser noch schwerer.

Da halten wir uns lieber an die Kinder. Die rechnen viel eher mit der Möglichkeit so einer geheimnisvollen Unterbrechung. Und jetzt kommt's! Diese Unterbrechung, von der die Weihnachtsgeschichte erzählt, so eine Unterbrechung, die kann jederzeit wieder geschehen! Und sie geschieht ja auch tatsächlich wieder, und genau das gibt uns die Hoffnung, die wir gerade jetzt so dringend brauchen!

Lasst uns mit dieser Hoffnung nach Hause gehen! Warum nicht einfach die Freude in unser Herz lassen? Gerade jetzt!

Neulich habe ich gehört, wie einer gesagt hat, er tue sich schwer, heuer „Fröhliche Weihnachten“ zu wünschen. Aber was soll denn das heißen? Wer denkt, dass unser Glaube bedeutet, dass wir nur in hellen, leichten und sonnigen Zeiten fröhlich sein können, dem muss man noch einmal die Botschaft von Weihnachten sagen: Das Licht scheint - *in der Finsternis!* Das Volk, das *im Finstern* wandelt, sieht ein großes Licht. Jesus hat gesagt: „Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.“

Niemand bestreitet also, niemand zweifelt daran, dass es auch finstere Zeiten gibt. Auch unsere Weihnachtslieder nicht! Entgegen landläufiger Meinung ist das gar kein heile-Welt-Kitsch, sondern geradezu erschütternd illusionslos: „Welt ging verloren!“, singen wir jedesmal. Leid, Schmerz und Tod gehören zu unserem Leben, das wird gerade auch an Weihnachten nicht ausgeblendet. Aber es bleibt eben nicht das letzte Wort. Die Ansage der alles überstrahlenden Freude und der alles ertragenden Hoffnung ist das Entscheidende: „Christ ist geboren“. Freuen wir uns heute am Licht, und an der Zuversicht, die jeden Morgen neu ist.

Amen.